

SAKRALE MAHLZEITEN IN DER ANTIKE UND DAS URCHRISTLICHE GEMEINDEMAHL¹

DIETRICH-ALEX KOCH

Abstract. In 1Cor 8–10 Paul deals extensively with the problem of eating food sacrificed to idols, and in 1Cor 11:17–34 he discusses abuses in the Lord's Supper in Corinth. In 1Cor 10:21 Paul contrasts the ‚table of the Lord‘ and the ‚table of the demons‘. Similarities and differences of these two forms of ritual table fellowship are discussed in this article starting with the archaeological evidence for ritual meals in antiquity.

Keywords: Pagan sacred meals, Eucharist, Corinth, Early Christianity.

Die Entstehungsgeschichte des frühchristlichen sakralen Gemeindemahls, das die Christenheit bis heute als Abendmahl bzw. Eucharistie begeht, ist ein zentrales Thema der neutestamentlichen Forschung, handelt es sich doch zusammen mit der Taufe um eines der beiden Basisrituale, die allen Konfessionen gemeinsam sind. Aus diesem Themenbereich soll hier ein bestimmter Aspekt behandelt werden, und zwar die Stellung des frühchristlichen Gemeindemahls im Rahmen der allgemeinen sakralen Mahlkultur der Antike. Es geht also zugleich um die umgreifende Fragestellung nach der Verklammerung des Urchristentums mit der antiken Welt. Diese Welt war ja für das Urchristentum nicht ein Gegenüber, keine *Um*-Welt, die das Christentum lediglich von außen umgab, sondern die antike Welt war für alle Angehörigen der frühen christlichen Gemeinden die Welt, in der sie sozialisiert waren und in der sie lebten, also *ihre* Welt – eine andere gab es ja nicht. Zu dieser Welt gehörte auch eine ausdifferenzierte religiöse Mahlkultur.

I

Die religiöse Prägung einer Mahlzeit konnte ganz unterschiedlich ausfallen. Das karge Frühstück, meist ein Stück Brot mit etwas Wasser, hatte sicher keine religiösen Elemente. Auch der Mittagsimbiss war nicht besonders üppig, und wurde – jedenfalls im städtischen Bereich – oft unterwegs an einer Garküche eingenommen.

¹ Vortrag gehalten beim *dies academicus* des Protestantisch-Theologischen Instituts Hermannstadt am 3.7.2021, nachträglich Hans Klein gewidmet zu seinem 80. Geburtstag am 9. November 2020. Der Vortrag ist für die Veröffentlichung leicht überarbeitet und um Literaturverweise ergänzt.

In einer solchen Garküche, wie sie z.B. in Herculaneum ausgegraben worden ist (Abbildung 1), gab es warme Fischsuppe oder einen Linsen- oder Gemüseeintopf. Das wurde im Vorübergehen verzehrt, und mit religiösen Elementen ist hier nicht zu rechnen. Bei aufwendigeren Mahlzeiten war das dagegen anders. Man kann diese Mahlzeiten in drei Gruppen unterteilen: einerseits private Gastmähler, sodann öffentliche Kultmähler und schließlich, zwischen diesen beiden angesiedelt, halböffentliche religiöse Vereinsmähler.



Abbildung 1: Garküche in Herculaneum; 1.Jh. n.Chr. (Foto: D.-A. Koch).

II

Die Anlässe für *private Gastmähler* konnten vielfältig sein, in erster Linie natürlich Familienereignisse, wie Geburt, Hochzeit und Tod, doch gab es auch andere Anlässe, beruflicher oder geselliger Art. Ein solches Festmahl hatte einen klaren religiösen Bezug: Zum Mahl gehörte eine Trankspende (griechisch: *spondé*, lateinisch: *libatio*). Eine schöne Veranschaulichung bietet eine Trinkschale aus Delphi (Abbildung 2).



Abbildung 2: Trinkschale; Apollon bringt eine Trankspende dar; Delphi, 480/470 v.Chr.; Archäologisches Museum (Foto: D.-A. Koch).

Auf dieser Trinkschale ist eine Trankspende dargestellt, und zwar ist es hier der Gott Apollon selbst,² der eine solche *spondé* vollzieht.³ Dabei wurde aus einer Trinkschale ein Teil des Getränkes auf den Fußboden ausgegossen. Die ursprünglichen Adressaten dieser Trankspende waren vermutlich die Götter der Unterwelt, die so an dem Mahl, das oben auf der Erde gefeiert wurde, Anteil bekamen. In unserem Falle vollzieht auch der Gott Apollon diese religiöse Sitte. Die Trankspende, die bei einem Festmahl mehrfach erfolgen konnte, wurde Zeus dargebracht, sodann den olympischen Göttern und auch dem *Agathós Dáimon*, dem ‚Guten (Schutz-)Geist‘ des Hauses. Dieser wurde oft in einer Votivecke im Haus bildlich dargestellt und dort verehrt.

Die Bedeutung des *Agathos Daimon* ist in dem gut erhaltenen sog. Hanghaus 2 in Ephesos (1./2.Jh. n.Chr.)⁴ klar zu erkennen (vgl. Abbildung 3).



Abbildung 3: Ephesos, Hanghaus 2, Wohneinheit 2; Erdgeschoss, Treppe mit Votivnische; 1./2.Jh. n.Chr. (Foto: D.-A. Koch).

- ² Apollon ist in der für ihn typischen Kleidung dargestellt; er sitzt auf einem Sitzhocker mit löwenförmigen Füßen; in der linken Hand hält er die Kithara; links oben der Rabe, der dem Gott heilig ist; die Schale wird datiert auf 480/470 v.Chr.; vgl. M. MAASS, *Das antike Delphi. Orakel, Schätze und Monumente*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1993, Tafel 1 (bei Seite 54).
- ³ Zur Trankspende vgl. P. HABERMEHL, „Trankopfer“, in *Der Neue Pauly* 12/1, 2002, 751–753; zur Trankspende beim Gastmahl außerdem P. SCHMITT-PANTEL, „Gastmahl“, in *Der Neue Pauly* 4, 1998, 797–803, dort 802.
- ⁴ Zur Geschichte des Hanghauses 2 vgl. S. LADSTÄTTER, *Das Hanghaus 2 in Ephesos. Ein archäologischer Führer*, Zero Produksiyon, Istanbul, 2012, zum Alter von Wohneinheit 2: a.a.O., 63.

Am Beginn der Treppe, die vom Erdgeschoss zum (nicht mehr erhaltenen) Obergeschoss führt, ist in die Hauswand eine Nische für den Schutzgeist des Hauses eingefügt. Dabei handelt es sich um eine ausgesprochen wichtige Stelle des Hauses, denn im Obergeschoss lagen die privaten Räume der Familie, die besonders schutzbedürftig waren, während der untere Bereich auch für fremden Besuch offen stand. Genau am Übergang befindet sich die Votivnische für den Schutzgeist.

Das Relief (Abbildung 4) zeigt den Schutzgeist in Gestalt einer Schlange und davor einen Altar, der die religiös-kultische Funktion der Nische verdeutlicht.⁵ Dieser Schutzgeist konnte aber nicht nur durch die Trankspende, sondern auch auf andere Weise in ein Festmahl einbezogen werden: Man konnte ihm auch vom Festmahl bestimmte Teile der Speisen in der Nische niederlegen, zumal das Relief ja nicht zufällig auch die Darstellung eines Altars enthielt. Auf diese Weise konnte man den Schutzgeist symbolisch am Mahl des Hauses teilhaben lassen. Dann gab es eine Art Mahlgemeinschaft der Mahlteilnehmer im Speiseraum des Hauses mit dem Schutzdämon.



Abbildung 4: Ephesos, Hanghaus 2, Wohneinheit 2; Votivnische (Foto: D.-A. Koch).

⁵ Die Darstellung des *Agathos Daimon* als Schlange ist im hellenistischen Bereich seit Alexander d.Gr. geläufig, vgl. F. GRAF, „Agathos Daimon“, in *Der Neue Pauly* 1, 1996, 242f. Die rechte Person kann als Verkörperung des Hausherrn bzw. der gegenwärtigen Bewohner des Hauses gelten, der Reiter soll u.U. einen Ahnen des Hauses darstellen, der somit auf die vornehme Herkunft der Familie hinweist.

Das Festmahl selbst wurde in einem Raum eingenommen, an dessen Wänden umlaufend Liegesofas aufgebaut, waren;⁶ je nach Bedarf und Größe des Raums bestand in kleineren Räumen Platz für die Bewirtung von 8 bis 12 Personen. In größeren Häusern, in denen auch größere Einladungen möglich waren, wurden dann mehrere Räume gleichzeitig benutzt; es gab aber auch Speiseräume, die über 150 m² umfassten.⁷

III

Bei den öffentlichen *Kultmählern* war die Mahlgemeinschaft mit der Gottheit natürlich erst recht gegeben. Zentrales Element des Kultes war keineswegs der Tempel, der natürlich auch wichtig war, aber zwingend notwendig war in jedem Falle das Opfer, das die Verbindung zur Gottheit herstellte.⁸ Bei größeren Opfern, insbesondere bei Tieropfern, gehörte zum Opfer selbst auch das Opfermahl, d.h. ein Teil des Opfertiers, vor allem Knochen und Fett, wurde als Gabe an die Gottheit auf dem Altar verbrannt, der Rest des Opfertieres wurde von den Kultteilnehmern gemeinsam verzehrt. Sofern Platz vorhanden war, erfolgte das direkt vor dem Tempel, in anderen Fällen musste man einen entfernteren Bereich aufsuchen. Dies war z.B. in Athen der Fall. Für das große Athenafest, die Panathenäen, war der Platz auf der Akropolis zu klein, und das Festmahl wurde im freien Bereich an den Stadttoren begangen.⁹ Dies war dann faktisch ein großes Picknick unter Beteiligung der gesamten Stadtbevölkerung. Solch ein Opferfest war von hoher religiöser Bedeutung im Leben eines antiken Menschen und hatte zugleich eine herausragende soziale Funktion, vereinigte es doch eine ganze Stadt in einem gemeinsamen religiösen Ritual.¹⁰

⁶ Den Eindruck eines kleineren Speiseraums (allerdings mit fest eingebauten Liegebänken) vermittelt das Asklepieion von Korinth; s.u. Abbildungen 8 und 9. In Privathäusern waren die Liegesofas meist bewegliche Holzkonstruktionen, die nur bei Bedarf aufgestellt wurden.

⁷ Der sog. Marmorsaal von Wohneinheit 6 im Hanghaus 2 von Ephesos umfasst 178m², vgl. LADSTÄTTER, 241f.

⁸ Das ist bewusst allgemein formuliert. Für den Aristoteles-Schüler und Philosophen Theophrast (370–286 v.Chr.) erfolgt das Opfer aus drei Gründen: um der Ehre (*timé*) der Gottheit willen, um ihr Dank (*cháris*) zu sagen und um Abhilfe für den eigenen Mangel (*chreía*) zu erbitten; vgl. dazu R.J. DALY, in: DALY / TH. NESSELRATH, „Opfer“, in *RAC* 26, 2015, 143–206, dort 151.

⁹ Im Hof des sog. Dipylon wurden Pfostenlöcher für Zelte gefunden, im Bereich vor der Stadtmauer förderten die Ausgrabungen im Stadtgraben „Unmengen von Rinderknochen“ zutage, so U. KNIGGE, *Der Kerameikos von Athen. Führung durch Ausgrabungen und Geschichte*, Krene Verlag, Athen, 1988, 78, vgl. auch a.a.O., 68f, zu dem Befund im Hof des Dipylon.

¹⁰ Darüber hinaus dienten die zentralen Feste auch dazu, die Außenbeziehungen einer Stadt zu festigen; so wurden in Athen zu den Panathenäenfesten auch Vertreter anderer Städte eingeladen.

Die hohe Bedeutung des gemeinsamen Kultmahls kann man dort erkennen, wo sogar für die gesamte Teilnehmerschaft eigene Gebäude zur Durchführung der Opfermähler errichtet worden. Ein beeindruckendes Beispiel befindet sich auf Zypern, in Kourion an der Südküste der Insel. Einige Kilometer außerhalb der Stadt gab es dort eine Art Wallfahrtsheiligtum, einen Kultkomplex für Apollon Hylates.¹¹ Zu dem Heiligtum gehörten neben dem Tempelgebäude auch fünf nebeneinander liegende Gebäude, alle mit dem gleichen Π-förmigen Grundriss. Der Innenraum dieser Gebäude (Abbildung 5) ist 16 m lang und 9,60 m breit. Er besteht aus zwei Elementen: einem Π-förmigen erhöhten Podium von 3 m Breite, wobei es vor den Podien ein umlaufendes etwas tiefer gelegenes Bord gibt. Zwischen den Podien befindet sich ein tieferer Bereich von 3,60 m Breite. Das Ganze war überdacht. Man war also vor der Sonne geschützt.



Abbildung 5: Kourion (Zypern), Heiligtum des Apollon Alyattes; Bankettraum (Foto: D.-A. Koch).

Der Zweck der Anlage erschließt sich, wenn man die antiken Speisesitten berücksichtigt: In der Antike saß man nicht auf Stühlen und verzehrte die Speisen an Tischen, sondern man ‚lag‘ zu Tische, d.h. man lag auf einer erhöhten Vorrichtung,

Hierfür gab es eigene Banketträume, ebenfalls im Bereich der Stadttore gelegen, vgl. KNIGGE, 81–83.

¹¹ Zur Beschreibung vgl. A. SCHNEIDER, *Zypern*, DuMont Reiseverlag, Köln, 2002, 112–115.

sei es auf einem Liegesofa, einer *kliné* (so die Regel in einem Privathaus), sei es auf einem erhöhten Podium, so hier. Man lag auf der linken Seite, stützte sich auf den linken Arm,¹² und die Speisen und Getränke wurden bei Gastmählern in Privaträumen auf Beistelltischen serviert, hier auf den umlaufenden steinernen Borden. Dabei muss man natürlich davon ausgehen, dass diese Liegepodien mit Polstern und Decken versehen waren, auf denen man bequem ruhen konnte.

Es handelt sich also um fünf große Banketträume mit Liegepodien für die Durchführung eines Kultmahls, wobei ein solcher Raum Platz für etwa 25 bis 30 Personen bot. In Privaträumen waren die Liegesofas parallel zur Raumwand aufgestellt, hier lag man dagegen im rechten Winkel zur Wand, mit dem Kopf nach innen, mit den Füßen zur Rückwand, und auf den umlaufenden Borden wurde das Opferfleisch serviert. Bei dieser Tempelanlage ist klar: Die Banketträume waren unmittelbarer Teil des Heiligtums, und der Bezug zwischen Opfervorgang und Opfermahl war evident.

IV

Eine weitere wichtige Form der Gastmähler waren die *Vereinsmähler*. Vereine waren eine wichtige soziale Institution in einer hellenistisch-römischen Stadt.¹³ Sie boten gerade den Einwohnern, die nicht zur Stadelite gehörten, die Möglichkeit für geregelte Zusammenkünfte und waren der Rahmen für eine Vielzahl von Sozialkontakten. Der Vereinszweck konnte variieren, vom Berufsverein (für Fischhändler, Eselstreiber, Seefahrer, Händler u.a.m.) über reine Geselligkeitsvereine bis hin zu religiösen Vereinigungen, die sich der Verehrung einer bestimmten Gottheit widmeten. Zentrales Element des Vereinslebens war das gemeinsame Vereinsmahl, dessen Durchführung in der Vereinssatzung häufig sehr genau geregelt war. Daher gehörte ein entsprechender Raum für die Durchführung eines Vereinsmahls zu den wichtigsten Einrichtungen eines Vereins.

Ein solches Vereinshaus, und zwar das Haus eines Vereins der Dionysosverehrer, ist in Pergamon erhalten (Abbildung 6).¹⁴

¹² Zur Veranschaulichung vgl. Abbildung 7.

¹³ Zu den Vereinen (lateinisch: *collegia*) vgl. P. HERZ, „Collegium“, in *Der Neue Pauly* 4, 1997, 67–69; speziell zu den griechischen religiösen Vereinen (griechisch: *thiasoi*) vgl. D. ELM, „Thiasos“, in *Der Neue Pauly* 12/1, 2002, 463.

¹⁴ Die Richtung der Aufnahme ist Südost; rechts sieht man den Eingang; ihm gegenüber befindet sich die Kultnische. Zwischen Eingang und Kultnische liegt jetzt der aus weißem Marmor bestehende Altar.



Abbildung 6: Pergamon, Akropolis, Podiensaal; 2.–4. Jh. n.Chr. (Foto: D.-A. Koch).

Es ist ein 24 m x 10 m großes Gebäude, das mit Liegepodien ausgestattet ist. Wie beim Bankettraum in Kourion ist hier eine Π -förmige Konstruktion gewählt, allerdings in Querlage, wobei zwei Π -förmigen Podien aneinander stoßen und einen gemeinsamen Raum bilden. Hier konnten sicher alle Vereinsmitglieder gleichzeitig am Mahl teilnehmen.¹⁵ Auch hier lagen die Mahlteilnehmer auf den erhöhten Podien (natürlich auf Decken und Kissen), und zwar mit den Füßen zur Rückwand des Gebäudes und dem Kopf nach innen, gestützt auf den linken Arm, während man mit der Rechten die Speisen zu sich nahm (vgl. Abbildung 7).¹⁶

¹⁵ Zum Podiensaal vgl. W. RADT, *Pergamon, Geschichte und Bauten einer antiken Metropole* (1999), Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 2011, 196–199; der Bau hat eine komplizierte Geschichte, vgl. die detaillierte Analyse durch H. SCHWARZER, *Das Gebäude mit dem Podiensaal in der Stadtgrabung von Pergamon. Studien zu sakralen Banketträumen mit Liegepodien in der Antike*, *Altortümer von Pergamon* XV/4, de Gruyter, Berlin 2008. Es handelt sich ursprünglich um einen Bankettraum mit Liegesofas, der in der 1. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. zu einem Saal mit Liegepodien umgestaltet wurde. Die schrittweise Erweiterung ist ein deutlicher Hinweis auf die Zunahme der Vereinsmitglieder; in der letzten Phase fanden hier 75–80 Personen Platz.

¹⁶ Auf der Abbildung demonstrieren zwei Exkursionsteilnehmer die Position beim Mahl. Deutlich ist das umlaufende Steinbord erkennbar, auf dem die Speisen serviert wurden, die man dann mit der rechten Hand zu sich nehmen konnte.



Abbildung 7: Pergamon, Podiensaal; Position der Mahlteilnehmer¹⁷ (Foto: D.-A. Koch).

Der Raum selbst ist auch baulich im Blick auf die Durchführung eines religiösen Festmahls geplant: Gegenüber dem Eingang befindet sich eine Nische, außerdem ist innerhalb des Raums bei Ausgrabungen ein Altar gefunden worden. Dabei ist nicht sicher, wo genau dieser Altar innerhalb dieses Raums stand. Ein möglicher Standort ist natürlich die Nische gegenüber dem Eingang, denkbar ist aber auch, dass sich dort ein Standbild der Gottheit befand und der Altar in der Raummitte stand. Auf jeden Fall zeigt der Altar, dass hier geopfert wurde, und zwar im Rahmen eines Vereinsmahls. D.h. die Gottheit wurde dann so bewirtet, wie auch die Mahlteilnehmer bewirtet wurden. Man aß also in Gemeinschaft mit der Gottheit.

V

Allerdings waren die religiösen Prägungen einer Mahlsituation nicht immer so eindeutig wie im Falle eines Opfermahls im Heiligtum in Kourion oder bei einem Vereinsmahl der Dionysosverehrer in Pergamon. Häufig gab es auch eine ‚Grauzone‘. Hierher gehört ein Fall, der gerade auch in Blick auf die Situation in Korinth interessant ist. Es handelt sich um die durchaus bescheidenen Speiseräume im Bereich des Asklepios-Heiligtums.

¹⁷ Zwei Teilnehmer einer Exkursion von 2008 demonstrieren die Position der Mahlteilnehmer.

Asklepios war der Gott der Heilkunst, und in solchen Heiligtümern des Asklepios suchten Kranke Heilung für ihre Krankheit. Wie in vielen anderen Orten auch lag das Asklepios-Heiligtum von Korinth am Rande der Stadt.¹⁸

Die Gesamtanlage bestand aus zwei Teilen: a) dem zentralen Bereich, der sich auf einer erhöhten Felsplatte befand; hier standen der Tempel mit dem Altar und das sog. Abaton. Das Abaton war ein für ein Asklepieion charakteristisches Gebäude; es diente dem Heilschlaf, der im Asklepioskult eine große Rolle spielte. Für den Asklepioskult war außerdem die rituelle Reinheit sehr wichtig. Dafür hatte der Asklepiostempel in Korinth sogar eine eigene Wasserversorgung. Hilfesuchende wurde auch erst nach entsprechender Vorbereitungszeit und den erforderlichen rituellen Reinigungen zum Heiligtum zugelassen; daneben gab es b) einen weiteren Bereich; dieser umfasste einen großen Hof mit einem überdachten Säulenumgang (s. Abbildung 8).¹⁹

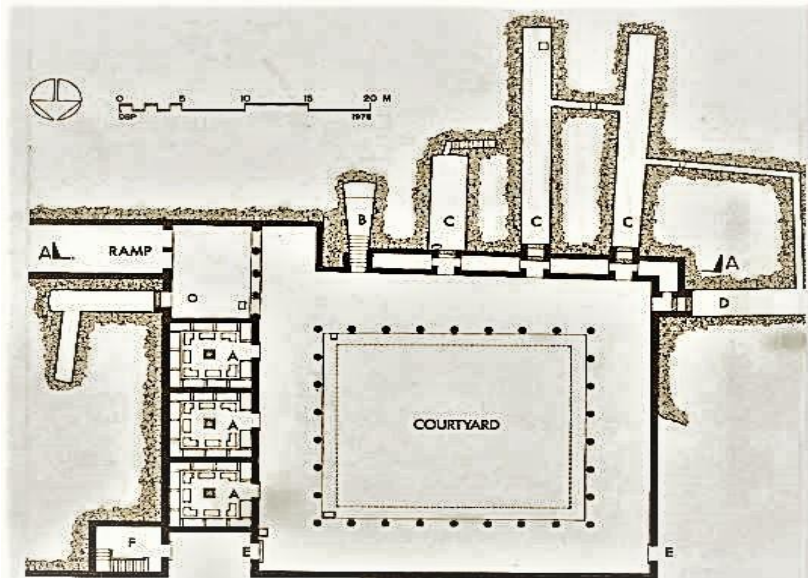


Abbildung 8: Asklepieion von Korinth; Grundriss der Hofanlage mit Speiseräumen.

¹⁸ Zum Asklepiosheiligtum in Korinth vgl.: AMERICAN SCHOOL OF CLASSICAL STUDIES AT ATHENS (Hg.), *Cure and Cult in Ancient Corinth. A Guide to the Asklepieion*, Princeton, NJ, 1977.

¹⁹ Abbildung 8 ist entnommen aus: *Cure and Cult in Ancient Corinth* (s. die vorige Anmerkung), 13; der Grundriss zeigt die Hofanlage mit der Säulenstellung und den sich links anschließenden drei Speiseräumen. Links oben ist die Rampe erkennbar, die den eigenständigen Zugang zu der Hofanlage ermöglichte; die mit B und C gekennzeichneten Anlagen sind Stollen, die in den dort anstehenden Fels getrieben worden sind und als Wasserreservoir dienen, die offenbar langfristig (auch in der trockenen Jahreszeit) die für den Asklepioskult wichtige Wasserversorgung sicherstellen sollten.

Von diesem Säulenumgang waren auch drei kleinere Speiseräume zugänglich. Der Zusammenhang zwischen beiden Bereichen war einerseits klar gegeben: Der Hof stieß direkt an das Tempelgelände an. Es gab sogar eine Treppenverbindung zwischen dem Hofbereich und dem höher gelegenen Tempelareal. Andererseits hatte der Hof einen eigenen Zugang, und zwar über eine Rampe, die seitlich am Tempelgelände vorbeiführte. Man musste also nicht das Tempelgelände betreten, und konnte dennoch in den Hof und zu den von dort aus zugänglichen Speiseräume gelangen. Der Hof mit den Speiseräumen war also deutlich vom eigentlichen Sakralbereich unterschieden. Dennoch war dieser Bereich nicht einfach ‚profan‘, denn am Beginn der Rampe, die den direkten Zugang zum Hofbereich ermöglichte, gab es einen Reinigungsbrunnen. Ein gewisses, wenn auch geringeres Maß an Reinheit war also auch für den Hofbereich und damit auch für die Speiseräume erforderlich.

Die Speiseräume selbst hatten einen quadratischen Grundriss von etwa 6,40 Kantenlänge, sie waren von Innenhof zugänglich und mit 11 fest eingebauten steinernen Liegebänken ausgestattet, von denen einige Reste noch erhalten sind (Abbildung 9).²⁰



Abbildung 9: Asklepieion von Korinth; Speiseraum mit Liegebänken (Foto: D.-A. Koch).

²⁰ Zu Abbildung 9: Das Foto erfolgte von der oberen Geländestufe, auf der sich der (heute nicht mehr erhaltene) Tempel befand; es handelt sich also um eine Draufsicht, und zwar auf den südlichsten der drei Speiseräume; das Quadrat der Außenwände ist noch erkennbar, außerdem zwei Liegebänke auf der linken Seite und der Eingang von der Hofseite aus.

Anders als beim Wallfahrtsheiligtum des Apollon außerhalb von Kourion haben wir es hier also mit wesentlich bescheideneren Verhältnissen zu tun. Hierher kamen keine großen Prozessionen und Wallfahrtsgruppen, sondern einzelne Hilfesuchende und ihre Angehörigen und Freunde. Denn man ließ einen Kranken beim Heilungsprozess natürlich nicht allein, sondern begleitete ihn. In einem derartigen Speiseraum konnten sich der Hilfesuchende und seine Begleiter aufhalten und auch ein Mahl zubereiten. Im Zuge der Vorbereitung auf die Heilung wurde dem Asklepios auch geopfert – allerdings recht bescheiden, etwa ein weißer Hahn. Und wenn die Priester nicht das gesamte Opferfleisch bekamen, dann konnte hier der Rest verzehrt werden. Für einen längeren Aufenthalt reichte das natürlich nicht, also hat man zusätzlich eigene Verpflegung mitgebracht. Oder: Jemand, der wieder gesund geworden ist, opfert zum Dank dem Asklepios einen Hahn, und um die Genesung feierlich zu begehen, lädt er einige Familienmitglieder und Freunde hierher ein, wo er sie bewirtet. Sehr wahrscheinlich hat man auch in diesem Fall zusätzliches Fleisch mitgebracht. Für beide Fälle gilt also: Hier konnte *auch* Opferfleisch zum Verzehr kommen, aber keineswegs ausschließlich.

War man hier nun im Tempel oder nicht? Die Situation ist nicht so klar wie in Kourion. Die Speiseräume sind vom Tempel getrennt, sie haben ihren eigenen Zugang, sind aber keineswegs unabhängig davon. Beide, Tempel und Speiseräume, haben auch einen bestimmten Grad an ritueller Reinheit, allerdings ist dieser Grad unterschiedlich. Daraus ergibt sich: Das Mahl, das hier in dem Hof mit dem geringeren Reinheitsgrad eingenommen wurde, stand also einerseits eindeutig in Beziehung mit dem Tempel, war aber andererseits kein reines Opfermahl.

VI

Wenn man jetzt zu den christlichen Mahlfeiern übergeht, stellt sich die Frage: Was bedeutet nun die so beschriebene religiöse Situation für das sich formierende Christentum?

Hier gibt es zwei verschiedene Probleme:

1. Inwieweit ist das urchristliche Gemeindemahl Teil der allgemeinen religiösen Mahlkultur der Antike?

2. Welche der verschiedenen Mahlsituationen war für Angehörige einer frühchristlichen Gemeinde, etwa in Korinth, akzeptabel und welche nicht?

Zum 1. Punkt: Das christliche Mahlsakrament als Teil der antiken Mahlkultur. Es gibt die These, dass angesichts der damaligen dominanten religiösen Mahlkultur die Entstehung des frühchristlichen rituellen Gemeinschaftsmahls, das von Paulus in 1.Kor 11,20 als „Herrenmahl“ (*kyriakón deípton*) bezeichnet wird, geradezu

zwangsläufig war.²¹ Also in dem Sinne: Wenn Christen sich trafen, dann war das sozusagen ein Automatismus, dass es sich um ein religiöses Mahl handelte.

An dieser These ist so viel richtig, dass die allgemeine antike Mahlkultur die *Basis* dessen ist, was sich dann im frühen Christentum entwickelt hat. Aber im Rahmen dieser allgemeinen Mahlkultur hat es sicher noch einen zusätzlichen Faktor gegeben, nämlich die vorösterliche Mahlgemeinschaft Jesu mit seinen Jüngern, aber betont auch mit Zöllner und sog. Sündern;²² und diese Mahlgemeinschaft wurde nach Ostern im Zeichen der Auferstehung wieder aufgenommen.

Auf jeden Fall ist es eindeutig: Ein rituelles Mahl zu halten, bedeutete, in besonderer Weise Gemeinschaft mit der Kultgottheit zu haben; zugleich stellte ein derartiges Mahl auch die *koinonía* / die Gemeinschaft untereinander her. Das kann man sich am Beispiel des Dionysosvereins aus Pergamon klarmachen: Die Dionysosverehrer erlebten im Mahl, das sie mit Dionysos teilten, *zum einen* die Gemeinschaft mit der Gottheit; und als Gemeinschaft derer, die zu diesem Gott gehören, erlebten sie gleichzeitig *auch* die Gemeinschaft untereinander.

Im Rahmen dieser antiken Kultur sakraler Mahlgemeinschaft war das christliche Kultmahl eine sofort verständliche Kommunikationsform. Dass sich aus den frühen Ansätzen des frühchristlichen Gemeindemahls ein Ritus entwickelte, der für die gesamte Christenheit zentral und unverzichtbar geworden ist, das hängt mit der im Mittelmeerraum längst existierenden religiösen Mahlkultur zusammen und ist nur vor diesem Hintergrund verständlich.

Doch sind dabei natürlich auch die Unterschiede nicht zu übersehen. Der Hauptunterschied war: Es fehlte das Opfer als Anlass und Gegenstand des gemeinschaftlichen Verzehrs. Anders als Dionysos wurde der erhöhte *Kyrios* nicht mit Speisen ‚bewirtet‘. Stattdessen waren im frühchristlichen Kultmahl die Gebete bei der Brot- und der Weinhandlung der Mahlteilnehmer die zentralen und auch die einzigen rituellen Elemente. D.h. das frühe Christentum war auch mit seinem zentralen Ritus, dem rituellen Mahl, Teil der antiken religiösen Welt – hatte aber zugleich *in* dieser antiken religiösen Welt sein eigenes, unverwechselbares Profil.

Dabei dürfen wir uns den Vollzug des frühchristlichen Gemeindemahls kaum in Analogie zu den Vereinsmählern vorstellen. Die Christen hatten, jedenfalls in der Anfangsphase, keine eigenen Versammlungsräume, um dort ihr Mahl zu halten, wie die Dionysosverehrer in Pergamon das in ihrem Vereinshaus konnten. Als Ort für die rituellen Mahlzeiten standen den Christen anfangs nur die privaten Wohnungen und Häuser der Gemeindeglieder zur Verfügung. So erwähnt Paulus z.B. in Röm 16,23, dass ein Angehöriger der korinthischen Gemeinde,

²¹ So die Grundthese von M. KLINGHARDT, *Gemeinschaftsmahl und Mahlgemeinschaft. Soziologie und Liturgie frühchristlicher Mahlfeiern*, TANZ 13, Francke, Tübingen 1996.

²² Vgl. F. HAHN, „Abendmahl. I. NT“, in *Religion in Geschichte und Gegenwart*⁴ 1, 1998, 10–15.

nämlich Gaius, Gastgeber „der ganzen Gemeinde“ ist, also sich die Gemeinde in seinem Haus zur Mahlfeier versammeln konnte.

Wenn in einem solchen Haus 50 oder 60 Personen unterkommen sollten, dann musste auch hier der gesamte Bereich des Erdgeschosses, und zwar, falls vorhanden, einschließlich des Innenhofs mit einbezogen werden. Dann lag man aber auch nicht auf bequemen Liegesofas, sondern saß auf dem Fußboden oder hockte irgendwie im Schneidersitz.²³ Und dann saßen die etwas Wohlhabenderen vermutlich zusammen, während die Ärmeren ihrerseits zusammenhockten. Auch die Leute, die in der Gemeinde von Korinth noch den Gründungsapostel Paulus kannten und von ihm für die christliche Gemeinde gewonnen worden waren, saßen vielleicht enger zusammen, während diejenigen, die erst später durch das Wirken eines anderen Missionars, etwa durch Apollos, zur Gemeinde gestoßen waren, sich an anderer Stelle versammelten. Paulus berichtet ja in 1.Kor 1,10–17 von derartigen Gruppenbildungen, und das kann sich in einem Haus mit verschiedenen Bereichen sehr gut vorstellen.²⁴

Auch in anderer Hinsicht wird das frühchristliche Herrenmahl nicht den Vereinsmählern entsprochen haben. Es gab ja keine Vereinskasse, die sich aus festen Mitgliedsbeiträgen speiste und aus der die Speisen und Getränke bezahlt werden konnten. Entweder hat ein besser gestelltes Gemeindemitglied nicht nur sein Haus als Versammlungsort zur Verfügung gestellt, sondern auch darüber hinaus für die Bewirtung gesorgt, aber das war eher die Ausnahme. In der Regel brachte jeder selbst seine Speisen und Getränke mit. Und das konnte dann unterschiedlich üppig ausfallen.

Offenbar ist dies in Korinth der Fall gewesen, jedenfalls kann man vor diesem Hintergrund gut verstehen, was dort als Praxis offenbar eingerissen ist und von Paulus in 1.Kor 11,17–34 heftig kritisiert wird. Er sagt ja, dass man Korinth eigentlich gar kein richtiges Herrenmahl essen kann (11,20). Denn die einen sind

²³ Bei privaten Einladungen konnte dies natürlich nicht vorkommen, jedenfalls dann nicht, wenn sich der Gastgeber bei seinen Einladungen an den Möglichkeiten seines Hauses orientierte. Über die praktische Durchführung frühchristlicher Gemeindemähler, wie sie Paulus in 1.Kor 10–11 voraussetzt, lässt sich wenig sagen. Es ist noch nicht einmal sicher, ob die (als Holzgestelle durchaus transportablen) Liegesofas überhaupt zum Einsatz kamen, da sie ja nur für einen Teil der Gemeinde ausgereicht hätten. Ebenso ist fraglich, ob es genügend Stühle, Hocker o.dgl. zum Sitzen gab. Interessant ist ja, dass Paulus in 1.Kor 10,21 vom ‚Anteilhaben‘ am ‚Tisch des Herrn‘ spricht, nicht vom ‚Liegen‘ oder ‚Sitzen‘, und auch über das Verhältnis zwischen der Anzahl der möglichen Tische und der Anzahl der Teilnehmer lässt sich nichts sagen.

²⁴ Diese Gruppenbildung ist nicht mit der hierarchischen Platzordnung bei öffentlichen Banketten zu vergleichen; dazu s. K. VÖSSING, „Öffentliche Bankette und Bankette in der Öffentlichkeit“, in D. HELLHOLM / D. SÄNGER (Hrsg.), *The Eucharist – Its Origins and Contexts. Sacred Meal, Communal Meal, Table Fellowship in Late Antiquity, Early Judaism, and Early Christianity*, I–III, WUNT 376, Mohr Siebeck, Tübingen, 2017, 1537–1554 (Band III); K. VÖSSING, „Platzordnung“, in *RAC* 27, 2016, 955–971.

bei diesem Mahl betrunken, während die anderen hungern, also leer ausgehen (11,21). Das zeigt zunächst einmal, dass dieses Mahl beides zugleich gewesen ist, rituelles Herrenmahl und reales Mahl, bei dem man satt werden konnte – natürlich nur wenn man was abbekam. Offenbar brachte also jeder sein eigenes Essen mit, und das war eben unterschiedlich. Was dann unterblieb, war das gegenseitige Teilen. Genau das kritisiert Paulus, wenn er sagt: „Ein jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl (griechisch: ἴδιον δεῖπνον) zu sich“ (11,21).

Hier besteht allerdings eine exegetische Schwierigkeit.²⁵ Die gebräuchliche Bedeutung des hier verwendeten griechischen Wortes προλαμβάνειν / *prolambánein* ist „vorwegnehmen“. Diese zeitliche Bedeutung ist zwar nicht zwingend, wird aber offenbar in 11,33 bestätigt, wenn Paulus dort zum Schluss seiner Ausführungen den Ratschlag gibt: „Wartet aufeinander“. Die gängige Interpretation lautet daher: Einige Teilnehmer kamen früher und begannen bereits mit dem Sättigungsmahl, während andere erst später hinzukamen. Außerdem wird zusätzlich vermutet, dass dies vor allem Sklaven waren, die über ihre Zeit nicht frei verfügen konnten. Aber: Das wäre nur überzeugend, wenn Paulus tatsächlich sagen würde: ‚Einige von euch nehmen ihr eigenes Mahl vorweg‘. Aber wenn jeder das tut, kann ja von einem Nacheinander nicht ernsthaft die Rede sein. Es können ja nicht alle früher anfangen als die anderen. Hier steht also nicht das zeitlich Nacheinander im Vordergrund, sondern das Ergebnis, die Tatsache, dass man insgesamt für sich oder in kleinen Grüppchen isst, aber eben nicht als Gemeinschaft. Insofern muss man hier doch übersetzen: „Ein jeder nimmt sein eigenes Mahl zu sich“. Andererseits zeigt die Aufforderung von 11,33: „Wartet aufeinander“, dass es auch in zeitlicher Hinsicht ein Problem gab: Der gemeinsame Beginn des Gemeindemahls war offenbar ungeregt. Anders als bei formellen Gastmählern (und insbesondere bei den Vereinsmählern) gab es also beim Gemeindemahl in Korinth keinen Symposiarchen, keinen Leiter des Gastmahls, der für die gleichmäßige Verteilung der Speisen und die geregelte Abfolge des Mahls zuständig war. Das passt zwar zur korinthischen Gemeinde, die auch sonst einen spontanen und z.T. chaotischen Eindruck vermittelt (vgl. die Ausführungen des Paulus zur Glossolie in 1.Kor 14), hatte aber unbestreitbar negative Folgen.

Denn ein solcher Ablauf widerspricht natürlich dem Sinn eines Mahls, besonders dem Sinn eines sakralen Mahls: Dabei geht es ja um κοινῶνία /

²⁵ Zur Diskussion vgl. A. LINDEMANN, *Der Erste Korintherbrief*, HNT 9/1, Mohr Siebeck, Tübingen, 2000, 251; D. ZELLER, *Der erste Brief an die Korinther*, KEK 5, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2010, 367f. Als neuerem Beitrag zu 1.Kor 11,17–34 sei verwiesen auf D. HELLHOLM, „Gemeinschaftsmähler im antiken Korinth und das christliche Herrenmahl“, in: P. FREUDENBERGER-LÖTZ u.a. (Hrsg.), *Bibel – Didaktik – Unterricht. Exegetische und Religionspädagogische Perspektiven. Festschrift für Peter Müller und Anita Müller-Friese zum 70. Lebensjahr*, kassel university press, Kassel 2021, 26–35.

Gemeinschaft, einerseits mit der Kultgottheit, andererseits aber auch um Gemeinschaft untereinander, zwischen den Teilnehmern am Kultmahl. Paulus formuliert beides ausdrücklich in 1.Kor 10. Und zwar den ersten Aspekt, die Gemeinschaft mit dem Herrn des Mahls in Form einer rhetorischen Frage:

Der Becher des Lobes, über dem wir das Lobgebet sprechen, ist das nicht die Anteilhabe am Blut Christi? (10,16).

Die weithin übliche Übersetzung²⁶ (auch in der Fassung der Luther-Bibel von 2017) lautet dagegen: „Der Kelch des Segens, den wir segnen, ...“. Die Zürcher Bibel (in der Fassung von 2007) übersetzt immerhin: „Der Kelch des Segens, über (!) dem wir den Lobpreis sprechen (!), ...“. Das ist schon deutlich genauer. Denn das zugrunde liegende Verb εὐλογεῖν / *eulogeîn* heißt grundsätzlich ‚loben‘, nur im Griechisch der Septuaginta auch zusätzlich ‚segnen‘. Die charakteristisch griechische Verwendung liegt z.B. in der weit verbreiteten Formel εὐλογητὸς ὁ θεός / *eulogetós ho theós* / ‚Gelobt sei Gott‘ vor, bei Paulus: Röm 1,25; 2.Kor 1,3; 11,34; im NT außerdem: Lk 1,68; Eph 1,3; 1.Petr 1,3; in der LXX: 3./1. Kön 1,48; 2.Chr 2,11; Ps^{LXX} 71,18. Wenn mit dem Wörterbuch von Bauer / Aland ‚Segnen‘ zu definieren ist als ein Handeln „durch das Menschen auf andere die Gnade Gottes herabrufen“,²⁷ dann kann hier nicht ‚segnen‘ gemeint sein. Man kann auf kein Trinkgefäß (und auch nicht seinen Inhalt) ‚die Gnade Gottes herabrufen‘. Man kann einen Gegenstand bzw. eine Sache zwar ‚weihen‘, so wie im römisch-katholischen Bereich Weihwasser ‚geweiht‘ wird. Aber diese Bedeutung ist für εὐλογεῖν / *eulogeîn* nicht nachweisbar und kommt hier auch nicht in Betracht. Hier ist ‚loben‘ gemeint, und zwar in dem Sinne: ‚das Lobgebet sprechen‘; und das dazugehörige Substantiv εὐλογία / *eulogía* bezeichnet dann den Lobpreis bzw. das Lobgebet.

Diese Gebete im Zusammenhang der Brot- und Weinhandlung sind, wie in der Didache 9 und 10 deutlich zu erkennen ist, die zentralen Elemente des urchristlichen Mahlritus.²⁸ In den paulinischen Gemeinden stellt das an Gott gerichtete Lobgebet (beginnend mit „Gelobt sei Gott, der ...“) über dem Becher die Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten her, denn es bezieht sich auf das Heilsgeschehen am Kreuz, wie die Wendung „Blut Christi“ eindeutig zeigt. Und aus dieser Gemeinschaft resultiert dann auch die Gemeinschaft der Mahlteilnehmer untereinander. Auch das formuliert Paulus in 1.Kor 10 sehr präzise:

Da es *ein* Brot gibt, sind wir, die vielen, *ein* Leib,

²⁶ Vgl. zum Folgenden auch D.-A. KOCH, „Eucharistievollzug und Eucharistieverständnis in der Didache“, in HELLHOLM / SÄNGER (Hrsg.), *The Eucharist*, 845–881 (Band II), dort 863f.

²⁷ W. BAUER / K. ALAND / B. ALAND, *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*, de Gruyter, Berlin, ⁶1988, 653.

²⁸ Dazu vgl. ausführlich KOCH, „Eucharistievollzug“.

da wir alle an dem *einen* Brot Anteil haben (10,17).

Dieses *eine* Brot repräsentiert den *einen* Christus, zu dem alle gemeinsam gehören. Deshalb kann man sich nicht so verhalten, wie das in Korinth offenbar eingerissen ist. Und wenn Paulus die Korinther in 11,33 auffordert, aufeinander zu warten, dann schließt das natürlich auch die Aufforderung ein, das Mitgebrachte vernünftig miteinander zu teilen, damit eben nicht jeder „sein eigenes Mahl“ einnimmt und die Gemeinde Gefahr läuft, ‚die Armen zu verachten‘ (11,22). Das sakrale Mahl führt, das ist im antiken Rahmen unzweifelhaft, zur Gemeinschaft mit dem Kultherrn, im Falle des christlichen Kultmahls zur Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten. Genau deshalb ist das Herrenmahl gerade kein beliebiges Mahl, und man muss es von anderen Mählern unterscheiden (vgl. 1.Kor 11,27–32).

Im Verhältnis zu den paganen Kultmahlen ist damit beides gegeben: die strukturelle Nähe bzw. Überschneidung – und die Differenz. Beides arbeitet Paulus in 1.Kor 10 scharf heraus, wenn er schreibt:

Ihr könnt nicht den Becher des Herrn trinken
und den Becher der Dämonen.

Ihr könnt nicht am Tisch des Herrn Anteil haben
und am Tisch der Dämonen (1.Kor 10,21).

Einerseits parallelisiert Paulus hier direkt den „Becher des Herrn“ und den „Becher der Dämonen“ sowie den „Tisch des Herrn“ und den „Tisch der Dämonen“ – andererseits sagt er zugleich: Beides schließt sich aus. Der Grund ist im Rahmen antiker sakraler Mahlkultur völlig klar: Im sakralen Mahl wird Gemeinschaft hergestellt, sei es mit den Göttern, die in christlicher Perspektive nur Dämonen sein können, oder mit Christus. Und Paulus sagt klipp und klar:

Ich will nicht, dass ihr Genossen der Dämonen werdet (10,20).

Daraus ergibt sich logisch die Forderung:

Fliehet den Götzendienst (10,14).

Darin unterscheidet sich nun das Urchristentum von allen anderen Kulturen. Für einen antiken Menschen war es keineswegs ein Widerspruch, an einer Kultmahlzeit für Dionysos und an einem Opferfest für Zeus oder Athene teilzunehmen. Pagane Kulte schlossen sich wechselseitig nicht aus – Christen hatten dagegen einen Gott, der das nicht erlaubte. Also lautete der Grundsatz: „Fliehet den Götzendienst.“

VII

In der Praxis war es aber gar nicht so einfach, diesen Grundsatz „Fliehet den Götzendienst“ umzusetzen. Natürlich gab es eindeutige Fälle. Ein Kultmahl im Tempelbezirk von Kourion, oder der gemeinsame Verzehr von Opferfleisch nach einem großen Stadtfest, das war eindeutig Götzendienst. Das ging natürlich nicht, ebenso wenig wie die Teilnahme an einem Kultmahl in einem Dionysosverein.

Aber in Korinth im Speiseraum des Asklepieion mit einem Familienangehörigen oder einem guten Freund zusammen zu essen, nachdem er wieder gesund geworden ist, das kann man doch eigentlich nicht ablehnen, zumal das ja gar nicht direkt im Tempelbereich stattfand. Vielleicht gab es da auch Opferfleisch. Aber als Christ wusste man ja: Dämonen sind ohnehin Einbildung, es gibt nur *einen* Gott, und über dem Glauben an Götzen, da stehen wir ja drüber.²⁹ Also: Das durchschauen wir doch, so konnte man sagen, und einen Unterschied zwischen angeblichen Opferfleisch und anderem Fleisch, den gibt es sowieso nicht. Auf diese Einstellung zielt Paulus, wenn er schreibt:

Wenn jemand dich, der du Erkenntnis besitzt, im Götzenhaus liegen sieht, wird dann nicht das Gewissen dessen, der schwach ist, dazu „erbaut“, Götzenopferfleisch zu essen? (1Kor 8,10).

Paulus richtet sich hier an die Adresse derer, die sich stark und unabhängig in Sachen Götzendienst fühlen,³⁰ und er fragt nicht: Wie begründet ihr das? Das weiß er selbst. *Er* fragt etwas anderes: Was ist die Wirkung deines Verhaltens auf andere Angehörige in der eigenen Gemeinde?

Diese ‚anderen‘, die mit einem schwachen Gewissen, wie Paulus schreibt, haben sich gerade mühsam vom Götzendienst und dem Verzehr des Götzenopferfleisches losgesagt – und durch das rücksichtslose Verhalten derjenigen, die die Erkenntnis für sich reklamieren und ausleben wollen, werden sie wieder in die frühere Situation zurückgestoßen. Und Paulus beschreibt dann die Konsequenz: Der Schwache wird durch deine Erkenntnis vernichtet, will sagen: Er fällt aus dem rettenden Glauben wieder heraus, und dabei, so Paulus, ist es doch der Bruder, für den Christus gestorben ist (8,11). Und abschließend sagt er: „Wenn Speise meinen Bruder zu Fall bringt, will ich auf alle Zeit überhaupt kein Fleisch mehr essen“ (8,13). Das ist natürlich zunächst ein rhetorisches Ausrufezeichen. Im Ernst hatte Paulus es nicht vor, alle Christen in Korinth zu Vegetariern zu machen. Aber er stärkt denjenigen in der Gemeinde den Rücken, die eine möglichst enge Grenze ziehen wollen.

Also: Das Mahl im Hof des Asklepiostempels, das war ein Grenzfall, eine durchaus problematische Situation. Und wenn hier auch nicht direkt Götzendienst vorlag: Aus Rücksicht auf den schwächeren Bruder sollte man das sein lassen. Das ist die Konsequenz.

²⁹ Vgl. die Argumentation der ‚Wissenden‘ in Korinth, die Paulus in 1.Kor 8,1 zitiert.

³⁰ Vgl. zum Folgenden D.-A. KOCH, „Seid unanständig für Juden und für Griechen und für die Gemeinde Gottes“ (1 Kor 10,32). Christliche Identität im μάκαλλον in Korinth und bei Privateinladungen“; in M. TROWITZSCH (Hrsg.), *Paulus, Apostel Jesu Christi. Festschrift für Günter Klein zum 70.Geburtstag*, Mohr Siebeck, Tübingen, 1998, 35–54 = D.-A. KOCH, *Hellenistisches Christentum. Schriftverständnis – Ekklesiologie – Geschichte* (hg. von F.W. HORN), NTOA / StUNT 65, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2008, 145–164.

Aber es gab noch andere Grenzfälle:

a) Ein Christ will privat ein Gastmahl ausrichten und geht in ein *macellum*, einen Fleischmarkt, und kauft dort Fleisch.

Das *macellum* war ein Ort der gehobenen Einkaufskultur.³¹ Es handelte sich nicht um einen offenen Marktplatz mit beweglichen Marktständen, sondern um ein geschlossenes Gebäude mit Innenhof, von dem aus die fest eingebauten Läden zugänglich waren (vgl. Abbildung 10).³²



Abbildung 10: Puteoli, *macellum*; 2.Hälfte des 1.Jh. n.Chr. (Foto: D.-A. Koch).

Zudem lag ein *macellum* immer an bevorzugter Stelle, meist in der Nähe des Forums. Hier gab es nur Fleisch und Edelfisch, also echte Delikatessen. Zu einem *macellum* gehörte im Innenhof auch ein Brunnen, denn das Wasser wurde gebraucht,

³¹ Dazu vgl. D.-A. KOCH, „Alles, was ἐν μακέλλῳ verkauft wird, eßt ...“. Die *macella* von Pompeji, Gerasa und Korinth und ihre Bedeutung für die Auslegung von 1 Kor 10,25“; in *ZNW* 90 (1999) 194–219 = KOCH, *Hellenistisches Christentum*, 165–196.

³² Abbildung 10 zeigt das *macellum* von Puteoli (heute: Pozzuoli) in der Nähe von Neapel, eine ausgesprochen repräsentative Anlage aus der 2.Hälfte des 1.Jh. n.Chr. Man sieht sehr deutlich den Innenhof mit der Brunnenanlage in der Mitte und den umlaufenden Ladenreihen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Gebäude zweistöckig war. Das *macellum* von Korinth ist zwar lokalisierbar, und zwar direkt neben der Peirene-Quelle in unmittelbarer Nähe zum Forum, es wurde aber nach einem Erdbeben im Jahre 77 n.Chr. umgestaltet; vgl. D.-A. KOCH, „Zur Lage des *macellum* von Korinth“, in KOCH, *Hellenistisches Christentum*, 195f.

um das Fleisch und die Fische frisch zu halten, häufig wurden die Fische auch an Ort und Stelle geschuppt und zerlegt. Das Fleisch, das dort verkauft wurde, kam von den örtlichen Metzgern, die als Nichtjuden sich natürlich nicht um die jüdischen Schlacht- und Reinheitsvorschriften kümmerten. Es konnte sogar sein, dass dort auch Fleisch aus heidnischen Opfern zum Verkauf kam.

Paulus, und das ist interessant, setzt nun voraus, dass durchaus einige Gemeindeglieder dort einkaufen könnten, nicht regelmäßig, aber doch gelegentlich, etwa wenn ein großes Festmahl geplant war. Das bedeutet außerdem, dass weder für Paulus noch für die Gemeinde in Korinth die Frage der Beachtung oder Nichtbeachtung der jüdischen Reinheitsvorschriften von Interesse war. Denn es war ja klar, dass das Fleisch, das im *macellum* verkauft wurde, nicht jüdischen Reinheitsvorschriften entsprach. Das zeigt: Die korinthische Gemeinde lebt nicht mehr im Rahmen der jüdischen Reinheitstora.³³ Diskutiert wird der Einkauf nur unter der Fragestellung, wie damit umzugehen ist, dass hier möglicherweise auch Fleisch aus heidnischen Opferschlachtungen zum Verkauf kommen konnte. Denn das Thema von 1Kor 8–10 insgesamt ist die Frage nach dem Götzenopferfleisch, nicht die Frage von ‚rein und unrein‘, wie sich klar aus 8,1 ergibt. In diesem Rahmen geht es also um die Unterfrage: Wie geht man mit der Situation im *macellum* um? Paulus formuliert hier eine überraschend klare Position:

Alles, was im *macellum* verkauft wird, esst, ohne wegen des Gewissen nachzufragen (10,25).

Man braucht sich als Christ also nicht zu erkundigen: Ist das Opferfleisch oder nicht? Und er zitiert zur Begründung aus dem 24. Psalm:

Des Herrn ist die Erde und ihre Fülle (10,26).

Götzenopferfleisch an und für sich ist gar nichts, verunreinigt auch nicht den Christen. *Diese* Sorge hat Paulus nicht. Und das bloße Fleisch macht einen Christen auch nicht zu einem „Genossen der Dämonen“. Erst der Gebrauch dieses Fleisches in bestimmten Situationen, nämlich im heidnischen Kult, der bringt einen in Abhängigkeit von diesen Mächten, nämlich dann, wenn man am „Tisch der Dämonen“ liegt.

b) Ein weiterer Grenzfall war die Einladung zu einem Gastmahl bei einem heidnischen Gastgeber. Auch hier, so Paulus, gilt grundsätzlich die gleiche Freiheit. Also:

³³ Dagegen ist im sog. Aposteldekret von Apg 15,20.29; 21,25 ein Minimum an jüdischen Reinheitsvorschriften vorausgesetzt, nämlich das Verbot von Ersticktem und von Blut, also von nicht geschächtetem Fleisch. Dass Paulus den Einkauf im *macellum* nicht unter dem Gesichtspunkt des rituellen Schlachtens diskutiert, sondern nur hinsichtlich der Frage des Götzenopferfleisches, zeigt, dass die jüdische Unterscheidung hier nicht im Blick ist und auch das Aposteldekret in Korinth nicht in Geltung war. Zum Aposteldekret vgl. D.-A. KOCH, *Geschichte des Urchristentums. Ein Lehrbuch*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, ²2014, 243–247.

Wenn euch jemand von den Ungläubigen einlädt und ihr wollt hingehen,
dann esst alles, was auch vorgesetzt wird, ohne wegen des Gewissens nachzufragen (10,27).

Auch dieser Satz ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Paulus sagt: Wenn euch ein Ungläubiger einlädt und ihr *wollt* hingehen. Er sagt nicht: Dann müsst ihr unbedingt hingehen. Er stellt es vielmehr dem einzelnen frei. Das heißt aber auch: Er hält das für möglich, dass man als Christ eine solche Einladung annimmt, obwohl es ein heidnisches Gastmahl war, in dessen Verlauf mit Sicherheit eine Trankspende für eine heidnische Gottheit vollzogen wurde. Das musste man als Christ akzeptieren – und konnte es auch. Dass der Gastgeber ein Heide war, das war ja klar. Und schon vorher hatte Paulus gesagt: Wenn ihr den Kontakt mit Ungläubigen überhaupt vermeiden wollt, dann müsstet ihr ja aus der Welt auswandern (1Kor 5,9). Und auch beim Gastmahl musste man bei den Speisen nicht ängstlich nachfragen: Ist das Opferfleisch? Allerdings: Wenn jemand anderes aus dem Kreis der Mahlteilnehmer ausdrücklich darauf hinweist und sagt,

„Das ist Opferfleisch“ – dann esst nicht (10,28).

– dann gilt es, als Christ seine grundsätzliche Beurteilung des heidnischen Opfers nun auch nicht zu verstecken und seine neue religiöse Identität nicht zu verleugnen. Andererseits fordert Paulus auch nicht auf, in diesem Falle sofort das Festmahl demonstrativ zu verlassen. Es geht ja auch unspektakulärer: Das Mahl bestand ohnehin aus einer Vielzahl kleinerer Speisen – und dann konnte man ja diesem Gang überspringen und dennoch am Mahl weiter teilnehmen. Was Paulus nämlich ausschließt, ist ein derartiges aggressives Sich-Produzieren als Christ. Vielmehr gilt:

Seid unanständig
sowohl für Juden, als auch für Griechen und für die Gemeinde Gottes
(10,32).

VIII

Blickt man zurück, so lässt sich als Ergebnis formulieren:

1. Paulus hat in einem schwierigen und in Korinth sehr kontroversen Problem eine prinzipielle Klärung herbeigeführt, indem er zwei grundlegende Gesichtspunkte entwickelt hat: a) Es geht um die notwendige Rücksicht auf den Bruder, nicht um das rücksichtslose Ausleben der eigenen Freiheit:

Alles ist erlaubt, aber nicht alles nützt.

Niemand suche das Eigene, sondern das des anderen (10,23f).

b) Es geht nicht um Substanzen der Speisen, die ein Christ zu sich nimmt, sondern um die Beziehungen, in denen ein Christ steht. Nicht das Götzenopferfleisch

„ist“ etwas (vgl. 10,19), sondern die Alternative ist, an wessen ‚Tisch‘ man Anteil hat, dem des *Kyrios* oder dem der Dämonen.

2. Auf dieser Basis konnte er dann eine konkrete Einzelfallentscheidung entwickeln:

a) Einkauf im *macellum*: eindeutig möglich;

b) Teilnahme an einem Gastmahl eines heidnischen Gastgebers: ebenfalls eindeutig möglich. Hier ist aber eine Grenze zu beachten: Verzehr von Fleisch, das im Rahmen des Mahls ausdrücklich von anderen Mahlteilnehmern als Opferfleisch bezeichnet wird, hat zu unterbleiben.

Natürlich ist keiner dazu gezwungen. Man kann sich auch vom *macellum* und von heidnischen Einladungen grundsätzlich fernhalten. Aber die sog. ‚Schwachen‘ haben es zu akzeptieren, wenn andere aus der Gemeinde diese Möglichkeiten unter Beachtung der definierten Grenzen wahrnehmen. Dahinter steht das Bemühen des Paulus, dafür zu sorgen, dass beide Gruppen, Starke und Schwache, in der Gemeinde miteinander existieren und nicht die eine Gruppe der anderen ihre Vorstellungen aufzwingt. Der Grundsatz „Niemand suche das Eigene“ gilt in beiden Richtungen.

3. Paulus hat gleichzeitig die grundsätzliche Grenze markiert. Diese ist beim Götzenopferdienst gegeben. Hier gibt es keine Kompromisse:

Flehet den Götzendienst (10,17)

4. Mit dem Satz:

Seid unanständig

sowohl für Juden, als auch für Griechen und für die Gemeinde Gottes

(10,32)

geht Paulus ganz zum Schluss noch einen Schritt weiter. Er gibt der Gemeinde einen Leitfaden an die Hand, mit dem sie auch neue Probleme selbständig lösen kann, auch dann wenn sie nicht beim Apostel nachfragen kann. Dieser Ratschlag klingt nach der Quadratur des Kreises. Aber Paulus hat es in diesem Falle gezeigt, wie das geht, seine Identität zu bewahren, ohne sich aus der Welt zurückzuziehen und zu isolieren, und auch ohne andererseits zu provozieren. Wie das dann in anderen Problemfeldern aussieht, das muss dann die Gemeinde jeweils selbst herausfinden. Das galt schon für die Zeit des Paulus – und gilt für alle folgenden Generationen der Christenheit genauso.

Dietrich-Alex KOCH
Evangelisch-Theologische Fakultät
Universität Münster / W.
Münster, Germany

Bibliographie

- AMERICAN SCHOOL OF CLASSICAL STUDIES AT ATHENS (Hg.), *Cure and Cult in Ancient Corinth. A Guide to the Asklepieion*, Princeton, NJ, 1977.
- BAUER, W. / ALAND, K. / ALAND, B., *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*, Berlin ⁶1988.
- DALY, R.J. / NESSELRATH, TH., „Opfer“, *RAC* 26 (2015), 143–206.
- ELM, D., „Thiasos“, *DNP* 12/1 (2002), 463.
- GRAF, F., „Agathos Daimon“, *DNP* 1 (1996), 242f.
- HABERMEHL, P., „Trankopfer“, *DNP* 12/1 (2002), 751–753.
- HAHN, F., „Abendmahl. I. NT“, *RGG⁴* 1 (1998), 10–15.
- HELLHOLM, D., „Gemeinschaftsmähler im antiken Korinth und das christliche Herrenmahl“, in: P. FREUDENBERGER-LÖTZ u.a. (Hg.), *Bibel – Didaktik – Unterricht. Exegetische und Religionspädagogische Perspektiven. Festschrift für Peter Müller und Anita Müller-Friese zum 70. Lebensjahr*, Kassel 2021, 26–35.
- HELLHOLM, D. / SÄNGER, D. (Hg.) *The Eucharist – Its Origins and Contexts. Sacred Meal, Communal Meal, Table Fellowship in Late Antiquity, Early Judaism, and Early Christianity*, I–III (WUNT 376), Tübingen 2017.
- HERZ, P., „Collegium“, *DNP* 4 (1997), 67–69.
- KLINGHARDT, M., *Gemeinschaftsmahl und Mahlgemeinschaft. Soziologie und Liturgie frühchristlicher Mahlfeiern* (TANZ 13), Tübingen 1996.
- KNIGGE, U., *Der Kerameikos von Athen. Führung durch Ausgrabungen und Geschichte*, Athen 1988.
- KOCH, D.-A., „„Alles, was ἐν μακέλλῳ verkauft wird, eßt ...“: Die *macella* von Pompeji, Gerasa und Korinth und ihre Bedeutung für die Auslegung von 1 Kor 10,25“, in: *ZNW* 90 (1999), 194–219 = KOCH, D.-A., *Hellenistisches Christentum*, 165–196.
- KOCH, D.-A., „Eucharistievollzug und Eucharistieverständnis in der Didache“, in: HELLHOLM D. / SÄNGER, D. (Hg.), *The Eucharist* (Band II), 845–881.
- KOCH, D.-A., *Geschichte des Urchristentums. Ein Lehrbuch*, Göttingen ²2014.
- KOCH, D.-A., „Zur Lage des *macellum* von Korinth“, in: KOCH, D.-A., *Hellenistisches Christentum*, 195f.
- KOCH, D.-A., „„Seid unanständig für Juden und für Griechen und für die Gemeinde Gottes“ (1 Kor 10,32). Christliche Identität im *μάκελλον* in Korinth und bei Privateinladungen“, in: TROWITZSCH, M. (Hg.): *Paulus, Apostel Jesu Christi. Festschrift für Günter Klein zum 70. Geburtstag*, Tübingen 1998, 35–54 = KOCH, D.-A., *Hellenistisches Christentum*, 145–164.
- KOCH, D.-A., *Hellenistisches Christentum. Schriftverständnis – Ekklesiologie – Geschichte. Gesammelte Aufsätze* (hg. von F.W. HORN), NTOA / StUNT 65, Göttingen 2008.
- LADSTÄTTER, S., *Das Hanghaus 2 in Ephesos. Ein archäologischer Führer*, Istanbul 2012.
- LINDEMANN, A., *Der Erste Korintherbrief* (HNT 9/1), Tübingen 2000.
- MAASS, M., *Das antike Delphi. Orakel, Schätze und Monumente*, Darmstadt 1993.

DIETRICH-ALEX KOCH

- RADT, W., *Pergamon, Geschichte und Bauten einer antiken Metropole* (1999), Darmstadt 2011.
- SCHMITT-PANTEL, P., „Gastmahl“, *DNP* 4 (1998), 797–803.
- SCHNEIDER, A., *Zypern, Dumont Kunst-Reiseführer*, Köln 2002.
- SCHWARZER, H., *Das Gebäude mit dem Podiensaal in der Stadtgrabung von Pergamon. Studien zu sakralen Banketträumen mit Liegepodien in der Antike* (Altertümer von Pergamon XV/4), Berlin 2008.
- VÖSSING, K., „Öffentliche Bankette und Bankette in der Öffentlichkeit“, in: D. HELLHOLM / D. SÄNGER (Hg.), *The Eucharist* (Band III), 1537–1554.
- VÖSSING, K., „Platzordnung“, *RAC* 27 (2016), 955–971.
- ZELLER, D., *Der erste Brief an die Korinther* (KEK 5), Göttingen 2010.